

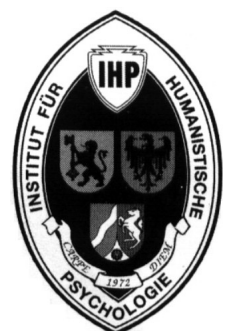
Dorothea Wähler

# Berührt sein, berührt werden durch Wahrnehmung

IHP Manuskript 0913 G \* ISSN 0721 7870

**IHP Bücherdienst** \* Schubbenweg 4 \* 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 \* Fax 02403 20447 \* eMail [office@ihp.de](mailto:office@ihp.de)  
[www.buecherdienst.ihp.de](http://www.buecherdienst.ihp.de)



Dorothea Wähler

# Berührt sein, berührt werden durch Wahrnehmung

**„Alles, was wirkt, ist wirklich.“**

**C.G. Jung**

"Berührt sein, berührt werden", dieses Thema geht alle an. Ob es jeden berührt, bleibt offen und steht jedem frei. Dieser Beitrag gestaltet sich aus dem "mit Menschen zu tun haben" und entwickelt sich zu einem "miteinander zu tun haben".

Wir haben die Wahl, unser Leben wahr zu nehmen oder unser Leben nicht (wahr) zu nehmen. Unser Leben wahrzunehmen ist eine lebenslange Lernhaltung. Dazu sind Übung und Wille, immer wieder ausprobieren "was geht" und "worum es geht" erforderlich.

Damit wir unsere Umwelt begreifen und erfahren können, haben wir Sinne, die uns die Intensität, Qualität und Entfaltung des Bewusstseins und überhaupt unser Sein ermöglichen. Die Sinne sind Basis unseres Wahrnehmens, aus dem sich als Folge "Berührt sein, berührt werden" überhaupt erst entwickeln kann. Durch die offene Wahrnehmung, - die schöpferische Basis meiner Sinne, - erfahre und erlebe ich "Berührt sein, berührt werden" als ein Geschehen von Geben und Nehmen. Dieses Erfahren hängt unmittelbar mit Wirklichkeit und Gegenwärtigkeit zusammen.

„Wahrnehmung schafft Realität. Die Qualität unserer Wahrnehmung hat entscheidenden Einfluss auf die Qualität unseres Handelns.“<sup>1)</sup>

Wie ich am Leben teilnehme und teilhabe, - wie intim ich mich einlasse, - wie bewusst ich mir Vorgänge mache, - hängt von meiner Wahrnehmung ab.

Meine Wahrnehmung löst einen Prozess aus, in dem Informationen aus Umwelt und Körperreizen ans Gehirn weitergeleitet, koordiniert und verarbeitet werden. Aus der Wahrnehmung entsteht eine subjektive Vorstellung von meiner Umwelt, die abhängig ist von den eigenen Vorerfahrungen, Eindrücken und Erlebnissen in meinem Leben. Als Folge unserer Wahrnehmung ergeben sich Reaktionen in der Motorik oder im Verhalten.

Der Prozess der Wahrnehmung umfasst also einen objektiven Teil - die Aufnahme und Verarbeitung eines Reizes über die Sinnesorgane und die Rezeptoren bis zur Weiterleitung ans Gehirn - und einem subjektiven Teil, die Verarbeitung der Sinneseindrücke zu Empfindungen und individuell verschieden bewerteten Wahrnehmungen.“<sup>2)</sup>

Wahrnehmen ist ein aktiver Prozess, der ganz unscheinbar aber auch offensichtlich geschieht mit der Fähigkeit des Menschen, die Wirklichkeit zu realisieren. Jede Wahrnehmung aus unserer Umwelt berührt uns und löst Reaktionen und Gefühle in uns aus, auch wenn wir sie nicht (mehr) direkt präsent haben.

Berührung und Wahrnehmung lassen uns Gefühle erleben und Erlebnisse erfahrbar machen, indem wir das Erlebte reflektieren und in uns realisieren.

An Hand einer Station des Mobilen Erfahrungsfelds zur Entfaltung der Sinne in Nürnberg, wo ich vierzehn Jahre mitgearbeitet habe, lässt sich dies anschaulich

darstellen. Dort gibt es die Tastkrüge. Die Menschen fassen in nicht einsehbare Gefäße und versuchen, den Inhalt mit Händen und Fingern zu ertasten.

Schon das Eintauchen der Hand durch die Öffnung löst eine Spannung aus, lässt unser Empfinden ansteigen, reizt unsere Sinne und macht sie sensibel.

Was erwartet mich? und wie gestaltet sich das Kennenlernen durch meine Hand und Haut beim Ertasten und Erkunden der unterschiedlichen Materialien und Dinge in Form, Oberfläche, Struktur, Temperatur und Konsistenz?

Wahrnehmung und Berührung bewirkt die unterschiedlichsten Reaktionen der Menschen. Der eine Mensch erschrickt bei dem Begreifen des Inhalts, zuckt zurück, ein anderer empfindet Wohlbefinden und drückt diese durch Gestik und Mimik aus. Der Austausch mit anderen über die Empfindungen, ist der Moment, der die Wahrnehmung greifbar, lebendig, individuell und interessant macht. In dem "sich Austauschen" über die Erfahrung mit anderen "was mich berührt hat - wie ich berührt werde - und wie ich empfinde," geschieht ein spannendes Dazwischen, wo jede Wahrnehmung, Empfindung oder Gefühl gleichwertig miteinander gelten darf.

Es gibt in der Wahrnehmung kein richtig oder falsch, eher ein sowohl als auch.

Es handelt sich nicht um die Begriffsfindung des Verborgenen; es geht viel mehr um das "Wie". Wie fühlt sich die Wahrnehmung und Berührung an? Wie geschieht das Begreifen, und was löst es in mir aus? Wie bin ich ergriffen - und was geschieht in mir, wenn ich mich von der Erfahrung löse?

Durch helfende Fragestellungen und im Gespräch sein mit den Besuchern, werden Impulse gesetzt und entfaltet sich ein vielfältiges Geschehen im "Berührt sein, berührt werden durch Wahrnehmung".

Der Interessierte nimmt teil am Geschehen - und es entsteht eine Verbindung, ein Kontakt zwischen ihm, der Wahrnehmung und der Umwelt.

Dem gilt gebührende Aufmerksamkeit, auf das Bewusstsein der Haltung - wie und auf welche Art und Weise der Berührungsmoment entsteht und reflektiert wird.

Aus dem Einfachen wird etwas Besonderes. Das Besondere liegt also im Einfachen verborgen und lässt sich im Alltäglichen durch aufmerksame Wahrnehmung entdecken.

Eine Voraussetzung für "Berührt sein, berührt werden" ist die Bewegung. Sie ist der Ausgangspunkt für das Kennenlernen und das Begreifen.-

Bewegen zum Außen, Bewegung ins Innen, Bewegung in aktiver und passiver Form, Bewegung von minimal bis groß, von scheinbar unsichtbar bis deutlich direkt.

"Dieses in Bewegung sein, diese Erfahrung, erzeugt ständig neues Berühren und Berührtwerden".<sup>3)</sup>

Eine Schrifftafel an den Tastkrügen benennt, wie Begegnung, Berührung, Bewegung und Kennenlernen im Zusammenhang stehen:

„Wenn du ein Ding nicht begreifst, so gehe müßig - dann begreift dich das Ding.“<sup>4)</sup>

Zum Geheimnis von Berührung gehört also auch, sich Zeit zu nehmen, Interesse zu zeigen an sich und seinen Mitmenschen und die Spannung des "Dazwischen" als Erfahrung zu begreifen.

Sich Zeit nehmen, dabei auszutauschen und zu reflektieren über Beobachtetes und Ausprobiertes, bietet Raum für Entwicklung zu einem "Miteinander zu tun haben" in

unserer gemeinsamen Welt. Es kann sich geteilte Lebensfreude einstellen und ein Schwingen von Lebensmöglichkeiten.

Welche Bedeutung die Berührung bei uns Menschen misst, hat einen lebensnotwendigen entwicklungsbedürftigen Charakter.

Ohne Berührung ist keine lebendige Entwicklung möglich. Berührung braucht ein Gegenüber.

Neben den angenehmen, möchte ich noch die unangenehmen, peinlichen bis gefährlichen und bedrohlichen Berührungen erwähnen. Sie zeigen sich warnend in Ablehnung oder Widerwillen bis hin zum Ekel und Schmerz.

“Die wesentlichste Sinnesempfindung unseres Körpers ist die Berührung. Sie ist wahrscheinlich die wichtigste Wahrnehmung im Prozess des Schlafens und Wachens...“ (5/ 5.1)

In meinem pflegerisch medizinischen Arbeitsfeld in der ambulanten Krankenpflege, ich nenne es gern Gesundheitspflege, begegnen mir seit dreizehn Jahren alltäglich die Themen „Wahrnehmung und Berührung“.

Mit dem Eintreten in die Intimsphäre eines mir zuerst fremden Menschen, eröffnen sich viele Wahrnehmungsfelder.

Da ist zuerst der Zutritt in die Wohnung durch klingeln und hereinlassen oder klingeln und mit vorgesehenen Schlüssel selbst sich Einlass verschaffend. Der erste Kontakt in und mit der Wohnung ist prägend.

Da ist der Geruch.- Er bedarf einer bewussten und erneuten Einstellung auf diese Situation, dass ich es tatsächlich mit den Ausscheidungen der Menschen zu tun habe.

Gerüche umgeben uns ständig, und die Wahrnehmung berührt uns unsichtbar aber innig. Durch Gerüche werden positive oder negative Gefühle und Emotionen ausgelöst. Das kann in dieser auch Situation Ablehnung und Ekel hervorrufen, obwohl ich es mit natürlichen Lebensabläufen zu tun habe. Mit dieser ersten Wahrnehmung dem Patienten unvoreingenommen zu begegnen ist ungeübt und ohne klare Bewusstseinshaltung gegenüber dem zu betreuenden Mitmenschen und seiner Situation nicht ehrlich.

Eine weitere Wahrnehmung im Wohnbereich des Hilfsbedürftigen ist die Lichtquelle. Sie ist meist schummrig und ist anstrengend für weitere visuelle Eindrücke und Wahrnehmungen. Schummrige Licht drückt die Stimmung, beim Bewohner und auch bei mir, wenn ich nicht acht gebe.

Auch der laute Geräuschpegel in den Wohnungen, ausgelöst durch die Schwerhörigkeit von vielen alten Menschen, mit laut gestelltem Fernseher oder Radio, benötigt hohe Toleranz und Bestimmtheit, um einen würdigen Kontakt zur Person herstellen zu können.

Das Zurechtfinden in der alltäglichen Wohnsituation des zu Pflegenden, häufig begleitet von Phänomenen der Einsamkeit, bedarf der Zuwendung und der aufmerksamen Begleitung. Erst dann kann ich den zu Pflegenden erreichen und in gemeinsamer Kommunikation mit ihm und seinen Angehörigen die Pflegesituation sorgfältig und mit Würde gestalten.

Dafür ist ein breites Spektrum von Wahrnehmungs-Verarbeitung und -Koordinierung erforderlich. Immer wieder ist es notwendig, sich die Situation bewusst zu machen, - seinen eigenen Gefühlen ehrlich zu begegnen, und sie dadurch bewusst, freiheitlich „beherrschen“ zu können. Erst dadurch baut sich ein empathisches Verständnis auf.

Impulse und Reaktionen in den Pflegetätigkeiten ergeben und entwickeln sich durch das kennen lernen des zu behandelnden Menschen, seine Ressourcen und die wirtschaftlichen und medizinischen Möglichkeiten. Besondere Aufmerksamkeit verlangt dabei die jeweilige Schmerzsituation des zu Pflegenden.

Gemeinsam mit dem Betroffenen seine Bereitschaft, Berührungen und Hilfe anzunehmen, herauszufinden und dabei zu erkennen, in welchem Umfang selbstverantwortlich eigenes Mitwirken des Betroffenen ermöglicht werden kann, füllt den Raum des zwischen uns, das „Dazwischen“.

"Berührt sein, berührt werden" wird damit zu einem Wechselspiel des sich aufeinander Einlassens in den wesentlichen Berührungspunkten der Situation.

Mich angemessen und „Notwendend“ fachlich zu geben, dabei gesund bei mir zu bleiben in der intimen Situation, erfahre und erlebe ich als Basishaltung in der Pflege.

Je kompetenter ich auftrete, umso mehr Sicherheit gewinnt der oft unfreiwillig auf Körperkontakt angewiesene Mensch. Das Bewusstsein für die Pflegesituation wach zu halten, stellt den Kontakt beiderseits auf eine respektvolle Grundlage und lässt den Menschen seine Würde bewahren, lässt ihn "Mensch sein".

Ich bin in der Pflege diejenige, die von der Außenwelt in die begrenzte Welt des Patienten hereinkommt. Wenn es erwünscht ist, kann ich auch etwas von meiner Umwelt mit herein bringen. Ansonsten besuche ich den anvertrauten Menschen in seiner Welt, belasse ihn dort und trage respektvoll vor seiner Würde zur Linderung, Genesung oder in Sterbebegleitung zum Wohlbefinden in seinem gewohnten Umfeld bei.

Respektvoll angerührt bin ich vom Alter der Menschen, ihrem gelebten Leben, ihrer Geschichte, ihren Erfahrungen, Einstellungen und Charakteren, ihrem Wesen.

Bei der Arbeit mit alten, kranken und sterbenden Menschen ist zu beobachten, dass der Prozess des „Vergehens“ einen ähnlichen Verlauf nimmt, wie der Prozess der „Entwicklung“.

Uns ist in der Diakonie der ambulanten Krankenpflege ein wirtschaftlich knapp bemessener Zeitrahmen gesetzt für die Behandlungspflege. Es gilt angemessene Grenzen einzuhalten und auch politisch, wirtschaftlich Contenance zu wahren. In diesem Beruf wird eine ausgeprägte Beobachtungsgabe verlangt, die auch dokumentiert wird, vor Ort und im Dienstzimmer. Das ist wichtig für die Übergabe, da alle Kolleginnen für sich allein arbeiten. Sie sind auf Beobachtungshinweise (der mit ihnen pflegenden KollegInnen) angewiesen, um sich auf den jeweils hilfsbedürftigen Menschen einstellen zu können. Diese Dokumentation soll möglichst neutral, kurz und prägnant erfolgen, sie ist der Transfer für den fachlichen und ganzheitlichen Verlauf einer Behandlungspflege.

Die einmal im Monat stattfindenden Dienstbesprechungen sind Austauschmomente mit dem gesamten Team, wo außer über fachliche und organisatorische Themen auch über Emotionales "Berührt sein, berührt werden", gesprochen wird. So geben wir uns, neben den Fortbildungen, gegenseitig fachliche Hilfestellung. Durch offenen Austausch in emotionalen Momenten bewirken wir bei uns selbst eine Salutogenese. Dies dient unserem Dienstleistungsberuf, um nicht in ein routiniertes Verhalten zu verfallen, sondern unsere Wahrnehmung und Berührungen offen zu halten für dieses Wechselspiel.

Das Wechselspiel von "Berührt sein, berührt werden durch Wahrnehmung", lässt sich auch in der Kunst wieder finden.

Zunächst gibt es dort das Erlebnis des Künstlers, ein Wahrnehmen, ein "Berührt sein", mit seinen Empfindungen und Erfahrungen, dem er mit seiner Kunst Ausdruck verleihen und geben möchte.

Der Künstler gestaltet, erarbeitet, formt und bildet sein Erlebnis, dem Phänomen "Lebensberührung" dienend, mit seiner Kunst. Die persönliche Aussage des Künstlers, in welcher Form auch immer, berührt den Betrachter, in seiner eigenen freien Gedanken- und Interpretationswelt.

Es findet ein bewegtes Wechselspiel zwischen dem Erlebnis des Künstlers und dem Erlebnis des Publikums statt, - "Berührt sein und berührt werden" in freier Wahrnehmung bilden einen neuen Erlebnisraum, - das "Dazwischen".

Grundformel für das Entstehen von Berührung im beschriebenen Sinne könnte sein, Wahrnehmung und bewusste Einstellung auf die jeweilige Situation zur Hauptaufgabe werden zu lassen. Dazu gehören die Bereitschaft und Offenheit, mich auf Annäherung und Intimität einzulassen.

Berührungsvielfalt geschieht mit, in und durch unseren Körper, Geist und unsere Seele. Leben, Liebe, Nähe, Distanz, Dauer, Veränderung und all die schwingenden Zwischenräume sind Ausdruck der Berührungsvielfalt in unserem Leben.

Ich schildere nun ein Beispiel aus meiner Praxis vom berührt werden durch Wahrnehmung und dem Dazwischen, aus einem Einsatz des Mobilen Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne mit meiner Arbeitsweise als Impulsträgerin. Es handelt sich um eine vierte Grundschulklasse mit 28 Schülern.

Nach der Begrüßung der im Kreis auf Teppichfliesen sitzenden Kinder und Lehrkraft, meiner Kollegin und mir, stelle ich das Wortgefüge vor. Ich verweise dazu auf die Schriftfahne, auf der der Schriftzug „Mobiles Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ steht.

Indem ich Verständnisfragen zu den jeweiligen Begriffen stelle, gewinne ich ersten Kontakt zu den Kindern, ihrem Klassengefüge und ihrem Lehrer, der einmal nicht die Verantwortung der Klassenleitung inne hat. Spannendes Erleben und kennen lernen für beide Seiten.

Um einen Übergang zu den im Klassenraum von uns aufgebauten elementaren und exotischen Dingen, naturkundlichen Spielgeräten, die wir „Stationen“ nennen, herzustellen, nenne ich das, was wir jetzt tun, eine Reise zu den Sinnen. Ich erkundige mich, ob sie gerne eine Reise tun? Und was daran schön sein könnte? Ich höre mir die Beiträge an und ergänze, dass diese Reise zu uns selbst führt. Und dazu benötigen wir als Gepäck nur uns selber mit unseren Sinnen. Zu unseren Sinnen erläutere ich noch gebärdend, dass wir sie uns wie Tore vorstellen können, durch die wir die Welt erleben. Außerdem macht sich wie auf jeder Reise Interesse und Neugierde gut.

Die Voraussetzungen sind gegeben, und die Bereitschaft kann ich knistern hören. Gespannt wird meine Aktion zur Vorstellung der ersten „Station“ verfolgt.

Ich beginne mit dem „Klingelschirm“. Ein schwarzer Schirm mit Holzstab und gebogenen Griff, an den Enden der Streben des Schirms hängen paarweise Messingringe. Schon bei leichter Bewegung ist ein hell tönendes Klingeln vernehmbar. Wozu könnte der jetzt dienen, frage ich die Kinder. Ich nehme alle lustigen Ideen der Kinder auf, lasse sie gelten und gebe dann die Aufgabenstellung in den Raum. Wer den Schirm hält, möge ihn so halten, dass wir irgendwann nichts

mehr vom Klingen hören. Vom Klingelschirm zum Stilleschirm. Da sind ganz viele Meldungen. Ich wähle einen Jungen, frage nach seinem Namen, reich ihm den Schirm und bitte ihn, auszuprobieren, wie er ihn halten möchte, im Stehen oder Sitzen. Karl entscheidet sich für Stehen bleiben. Zum Klassenkreis gerichtet bekunde ich, dass wir jetzt genauso „dran“ sind. Wie eine Fussballmannschaft angefeuert wird, so unterstützen wir Karl mit unserer Aufmerksamkeit in Stille. Wir beobachten ob und wie die gestellte Aufgabe dem Karl gelingt. Wenn wir nichts mehr hören vom Klingen heben wir die Hand. Ein Vorgang der Aufmerksamkeit, der Konzentration und des Gleichgewichts, der Geschicklichkeit und des Gespanntseins knisterten im Raum.

**\*\*Bild 1\*\*** *Aus dem Buch von Walter Jäger „Das da draußen sind wir...“*

Als Karl es geschafft hat, klatschen die Mitschüler Beifall, ja sie freuen sich mit ihm. Ein Schüler bemerkt, dass er überrascht sei über Karl's Gelingen, da er ihn bisher immer so hippelig erlebt habe. Ich frage ihn, wie er die Aufgabe geschafft gelöst hat, dazu äußert Karl knapp und bündig: „na halt einfach ruhig werden“. Ich fordere Karl auf, den Schirm an ein Mädchen weiterzugeben. Maria ist auserwählt und wohl die kleinste in der Klasse, sie setzt sich lieber für die Durchführung der Aufgabe hin. Die Klassengemeinschaft verfolgt ihre Bemühungen aufmerksam und lohnt sie ebenso mit Applaus. Auf ein neugieriges Erkunden, was ihr Geheimnis sei, den Schirm still bekommen zu haben, bemerkte Maria, „ich habe die Augen dabei zugemacht, so kann ich mich besser konzentrieren“.

Und noch einen Schüler lasse ich Maria aussuchen und den Schirm überreichen. Nun ist Anton mit dem Schirm beauftragt. Er ist redlich bemüht, das Klingen zur Ruhe zu bringen. Ihm fällt es besonders schwer, und ich erlöse Anton in seinem Bemühen, den Schirm still zu bekommen. Wenn ich mit aller Macht und Willen den Schirm ruhig bekommen möchte, so gelingt das ebenso wenig, wie wenn ich ihn ohne Interesse, lasch „obercool“, lapidar anfasse. So verhält es sich auch mit der Konzentration beim Lernen. Es gelingt auch nicht andauernd, sondern meist nur für einen Moment des Aufsuchens der Aufgabe. Man kann nicht die ganze Zeit konzentriert und geduldig sein, da muss zwischendrin Bewegung und Pause sein. Ich lege den Schirm zusammengeklappt beiseite- ein „oh wie schade“ ist von manchen Kindern zu hören. Ich tröste sie und locke mit noch weiterem kennen lernen der anderen „Stationen“ unserer Reise. Bei allen „Stationen“ gilt, dass nicht alle gleichzeitig in den offensichtlichen Aktionen tätig sein können. Ich entscheide mich für Bewegungsmomente und platziere Balancierscheiben in die offene Kreismitte. Ein mutiges Kind lasse ich auf der Balancierscheibe ausprobieren, sein Gleichgewicht zu finden. Gelächter und Spaß stellen sich ein. Nun lasse ich die Kinder im Wechsel auf allen drei Balancierscheiben verschiedener Größe, die Kinder ausprobieren, wie sie Gleichgewicht halten können.

**\*\*Bild 2\*\*** *Aus dem Prospekt des Mobilen Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne, KUF, Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg*

Auch wir Betrachter haben Spaß, die Bewegungsmomente zu sehen, was da los ist auf der Suche das Gleichgewicht zu finden. Ist es für einen Moment gegeben, erkennen wir es deutlich an Haltung, Gesichtsausdruck, an dem Wechselspiel zwischen Spannung und Entspannung. Jetzt sind fast alle Kinder mit dem Ausprobieren dran gewesen. Ich schließe die Frage an, wozu wir unser Gleichgewicht brauchen. Viele scheinbar selbstverständliche Bewegungsabläufe

werden da benannt, und ein Erstaunen über unsere Möglichkeiten, uns hier auf der Erde fortzubewegen, erhellt das Erlebnis mit den jungen Menschen bis in die Tiefe. Wir kommen zu dem Schluss, dass wir ohne Gleichgewicht gar nicht bis hierher gelangt wären. Der Sitz des Gleichgewichtsorgan in unserem Körper, ist ihnen auch bewusst, denn das haben sie gerade erst im Unterricht durchgenommen.

An Hand eines Holzreifens veranschauliche ich überdimensional die drei Bogengänge im Gleichgewichtsorgan.

Jetzt lade ich die Kinder ein, sich barfüßig zu machen, die Strümpfe am besten in die Schuhe zu stecken. Die Kinder, die Strumpfhosen anhaben, können sie anlassen. Mit einigen lustigen Fußübungen auf der Teppichfliese wecken wir die Sensibilität der Fußsohle für den Fußpfad.

Paarweise hintereinander Aufstellen ist die nächste Aufgabe, die mit Unruhe und kleinen Rangeleien begleitet ist, bis sich jeweils ein Paar findet. Beim ersten Paar erkundige ich mich nach den Namen. Alle die hinter Helga stehen, stellen sich für das Drüberführen des Fußpfades blind. Lasst euch mit geschlossenen Augen führen, so lautet meine Anweisung. Alle, die hinter Theresa stehen, sind jetzt die BlindenführeInnen, verraten nichts vorweg, gehen mit Körpersprache um und sind so achtsam beim Durchführen des Fußpfades, wie sie im Anschluss beim Wechsel auch geführt werden möchten. Wer die Augen geschlossen hat, gibt das Tempo an. Mit viel Spaß und Gelächter sind die Kinder unterwegs. Nach zweimaligen Durchlauf ist immer noch Lust auf mehr.

Eine Rückmeldung von dem Lehrer während des im Wechsel paarweise begangenen Fußpfades: Er freut sich über „seine“ Kinder, wie anders sie sich verhalten wenn er mal aus der Verantwortung losgelöst ist.

**\*\*Bild 3\*\*** Aus dem Buch von Walter Jäger, „Das draußen sind wir...“

Der Umgang zwischen den Schülern und mit dem Lehrer ist ein spürbares natürliches persönliches, achtsames Dazwischen, sie geben sich zu erkennen und sind mutig, neugierig und entwicklungsfreudig dabei. Nachdem sich die Schlange der Barfußlaufenden gemächlich über den Fußpfad gewälzt hat, bitte ich die Kinder Platz zu nehmen und ihre Strümpfe und Schuhe anzuziehen.

Anschließend richte ich die Aufmerksamkeit auf die Hände. Wir betrachten sie, klappen sie auf wie ein Buch, in dem wir lesen können. Wir würdigen sie für all die Hilfestellungen vom Aufstehen bis zur Schlafenszeit. Auch da sprudeln die Kinder vor Einfallsmittelungen. Die Zuständigkeit für das Tasten, Berühren, Begreifen und Fühlen betrifft unser größtes Sinnesorgan,- die Haut.

Wer von euch ist denn heute Morgen mit Berührung geweckt worden? Es melden sich weniger als die Hälfte. Nun da lade ich die Kinder ein aufzustehen und es mir gleich zu tun, dass wir unseren Körper von Kopf bis Fuß abstreifen und ein freundliches Wecken nachholen. Während des Umfahrens unseres natürlichen Hautmantels, benenne ich die Körperregionen, die wir gerade behandeln. Aus diesem „ganz Umfahresein“ focusieren wir uns wieder auf unsere Hände, gleichen ihre Symmetrie an, probieren, ob sie zusammenpassen und vergleichen sie mal mit den Händen des Nachbarn. Das lockt zu Gelächter und lustigen Austausch. Jetzt suchen wir die Tastgalerie auf.

**\*\*Bild 4\*\*** Aus dem Buch von Walter Jäger „Das da draußen sind wir...“

Mit einer Hand in die abgedeckten Milchkanen fühlen und nach dem Inhalt suchen. Dabei haben die Augen Pause. Man darf nicht ausposaunen, was man gefühlt hat denn die anderen wollen ja auch überrascht sein.



**\*\*Bild 4.1\*\****Aus dem Prospekt des Mobilen Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne, KUF Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg*

**\*\*Bild 4.2\*\****Aus dem Prospekt des Mobilen Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne, KUF Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg*

**\*\*Bild 4.3\*\****Aus dem Prospekt des Mobilen Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne, KUF Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg*

Wenn die Hände vorher nicht wissen, was es ist, suchen sie nach dem „wie fühlt sich das an.“ Durch den Begriff oder das Sehen hört der Vorgang auf, das Ding zu fühlen und zu suchen. Was für freudige Erhellungen die Kinder doch als Äußerungen der Überraschungsmomente zum Ausdruck bringen, ohne die Begriffe der ertasteten Gegenstände zu nennen.

Im Kreis, wo jeder drangekommen ist, tauschen wir uns über Erlebtes aus; was für den einen angenehm erscheint, wirkt auf ein anderes Kind bei demselben Inhalt erschreckend unangenehm. Beim Diskutieren, ob das zu bewerten geht, erkennen wir zwar, dass wir gleiche Menschen sind, doch unterschiedlich empfinden. Da gibt kein richtig oder falsch in der Wahrnehmung.

Um bei der Haut und dem Tasten zu bleiben und das Dazwischen zu erfahren, bringe ich die große Klangschaale zum Tönen und reibe dazu mit dem Klöppel am äußeren Rand entlang, gleichmäßig mit etwas Andruck und versetze die geschmiedete Metallschale in Schwingung. Nach der Bewegung noch mal zur Ruhe kommen, ist mein Ziel. Ich nehme mir jetzt nicht mehr soviel Zeit, um auf `s Hören einzugehen, was bestimmt auch ganz spannend wäre; ich entscheide mich für den Übergang von Bewegung, Schwingung und dem geheimnisvollen Dazwischen. Dazu lasse ich die im Kreis sitzenden Kinder immer zu dritt/ viert zusammen mit ihren Händen an der erneut angerührten tönenden Klangschaale mit ihren Händen am oberen Rand hinfühlen, möglichst ohne die Klangschaale direkt zu berühren. Zwischen Hand und Klangschaale sollte eine Seifenblase Platz haben. Alle kommen dran. Wenn ich mit der An- und Berührungsrunde durch bin, tauschen wir unsere Erfahrungen aus. Das“ Dazwischen“ wird begreifbarer. Zum Betrachten des Unsichtbaren schließe ich die Chladnischen Klangfiguren an.

**\*\*Bild 5\*\****Aus dem Buch von Walter Jäger „Das da draußen sind wir...“*

Ich nehme eine Maurerskelle, frage die Kinder ob sie den Beruf wissen, der hinter der Kelle steckt. Sie wissen es alle. Ich zweckentfremde diese Kelle und mache darauf aufmerksam, dass die dreieckige Platte aus Metall ist, bei hoher Hitze hergestellt und in einem Schmiedevorgang zu einer höheren Stabilität als auch erhöhten Schwingungseigenschaft zubereitet, ähnlich wie die Klangschaale auch, nur dass bei der Klangschaale viele Hammerschläge nötig sind, dass sie zu der Klangqualität kommt.

Ich nehme die Maurerskelle umgedreht und halte sie waagrecht als Spielfläche. Ich lasse ein wenig Quarzsand auf die Platte rieseln. Die Kinder beobachten mit Adleraugen meine Vorführweise und das Geschehen. Mit einem ausrangierten Cellobogen streiche ich an einer Kante die gehaltene Kelle an, und da geschieht das Erstaunliche.

Ein eher unangenehmer Ton entsteht, und gleichzeitig lässt das Ersichtete die Kinder alles Vorstellbare vergessen. Der erzeugte Ton bildet sich ab in Form von einem Muster. Der Sand bewegt sich mit dem Anspiel in ganz geordneter Weise. Es

entstehen ornamentale und annähernd symmetrische Gebilde. Die Kinder betrachten dieses Wunderwerk mit Aufmerksamkeit.

**\*\*Bild 6\*\*** Fotokarte von Abbildungen Chladnischer Klangfiguren  
Von dem Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne

Ich setze noch an ein, zwei anderen Kellenkanten an, und bei verändertem Ton verändert sich auch jedes Mal das Ornament. Jeder Ton trägt sein ureigenes Schwingungsmuster auf die dreieckige Platte der Maurerkelle. Jeder möchte natürlich selbst Erzeuger eines solchen Kunstwerkes sein und ein paar lass ich es auch ausprobieren.

Die Formbildungen verändern sich entsprechend dem Untergrund und entsprechend dem Ton. An der Rundungskante der mit Sand bestreuten Platte wird der Ton erzeugt, die Platte gerät in Schwingung, und immer entsteht ein wunderschönes Kunstwerk. Jedes Sandkörnchen weiß genau, wo es hingehört. Wenn die Platte schwingend den Ton spielt, tanzt der Sand.

„Der Entdecker solcher Klangfiguren ein Schweizer Physiker namens Chladny. Er lebte zur Zeit Goethes“, so erkläre ich den Kindern. „Ich glaube, dieser Herr Chladny war verliebt in Töne. Er machte sich auf den Weg, alles über Töne zu erfahren und auszuprobieren. Durch solches Interesse und Dranbleiben machte er die geniale Entdeckung der Ornamentbildung durch Töne.

Was ich an jeder Erlebnisstation mit den Kindern erfahren durfte, kommt in einem Gedicht von einem Herrn Joseph Freiherr von Eichendorff vor. Dieses Gedicht gebe ich den Kindern abschließend mit nach Hause.

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
die da träumen fort und fort  
und die Welt hebt an zu  
singen  
triffst  
du nur das  
Zauberwort

#### Literaturnachweis

- 1) BERNER, Winfried und Kollegen: Wahrnehmung: das unsichere Fundament unseres Handelns, [www.umsetzungsberatung.de/psychologie/wahrnehmung,2002.2006](http://www.umsetzungsberatung.de/psychologie/wahrnehmung,2002.2006)
- 2) ZIMMER, Renate: Handbuch der Sinneswahrnehmung, Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung, Herder Verlag Freiburg i. Br.1995, 2. Auflage
- 3) JÄGER, Walter, „Das da draußen sind wir...“, Bausteine einer Pädagogik der Wahrnehmung, Verlag modernes lernen, Dortmund, 1997
- 4) SEUSE, Heinrich, Mystiker und Dichter des Mittelalters
- 5) PETEREIT, Stefanie, (PDF) Körperliche Berührungen im Pflegealltag, Universitätsklinikum Hamburg – Eppendorf, Bildungszentrum, Intensiv- und Anästhesiefachweiterbildung 04/01, Juli 2006, [www.uke.de/zentrale-dienste/bildungszentrum/.../gb.../Petereit.pdf](http://www.uke.de/zentrale-dienste/bildungszentrum/.../gb.../Petereit.pdf)
- 5.1)MONTAGNU, Ashley, „Körperkontakt“,2000 S.7
- 6) JUNG, C. G.,Bewusstes und Unbewußtes, Olten 1971

**Dorothea Wähler**

Berührt sein, berührt werden durch Wahrnehmung  
IHP Manuskript 0913 G

**Zusammenfassung**

Aussage der Autorin ist, dass wir mit Vertrauen und Bewusstseinshaltung unser "Vermögen", die Wahrnehmung, mit unserem Körper, Geist und Seele und den gegenwärtigen Ereignissen, bereichern und erfahren können.

Mit einem "Ja" zum Verwirklichen im Tun und mit aufmerksamem Interesse können wir unser "Ich" in unserer GeschICHte entdecken und weitergeben, wo wir gefragt und berührt sind in dieser Welt und von unseren Mitmenschen.

Wir können uns wagen, im Raum der Wahrnehmung zwischen Reiz und Reaktion, bewusst berührt und rührend zu bewegen, uns aus dem Berührtsein gefordert fühlen, für andere Menschen (und uns selbst) förderlich zu sein und in In Achtsamkeit vom „Anderssein“ und des „Dazwischen“, die Frucht lebensnah und frei im natürlichen Kreislauf zu be-wahr-heite(r)n.

**Biographische Notiz**

Dorothea Wähler  
Asbacherweg 13  
90547 Stein

Krankenschwester in der ambulanten Krankenpflege in Stein  
Mitarbeiterin des Mobilen Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne in Nürnberg  
Counselor grad. BVPPT, Fachrichtung Kunst- und Gestaltungstherapie